

**Zeitschrift:** Rote Revue - Profil : Monatszeitschrift  
**Herausgeber:** Sozialdemokratische Partei der Schweiz  
**Band:** 62 (1983)  
**Heft:** 3

**Artikel:** Zwei Antworten an Martin Herter : kein Sozialismus ohne Freiheit!  
**Autor:** Brügel, J.W.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-339983>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 05.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

und «leicht» zu sein hätte, vollständig an Bedeutung.

Prieberg:

«Hier wie anderswo erwies sich, dass Musik allein nicht Staat macht. Als blosses Mittel zum Zweck musste sie zugrundegehen, sobald der Zweck abhanden kam . . . Alle diese Negativa erwiesen sich nach dem 8. Mai 1945 als Konsequenz des

Missbrauchs. Die notwendige Lehre war teuer bezahlt. Das Wunder des Wiederaufbaus hat sie vergessen gemacht.

Musik und Musiker lassen sich missbrauchen wie eh und je. Für den Historiker ist diese Feststellung ebenso langweilig wie trostlos, denn sie beinhaltet die Antwort auf die Frage:

«Lernen Musiker eigentlich nie dazu?»

sich hier bei der SI um eine «offensichtliche Strategie» handelt, «den Einfluss der hochindustrialisierten Länder auch in den Ländern der Dritten Welt zu sichern», ist weder offensichtlich noch überhaupt wahr. Aber mit solchen unbewiesenen und unbeweisbaren Behauptungen («die Interessen der internationalen Konzerne... waren, auch die Interessen der SI») kann man natürlich auch das uneigennützigste Bestreben diffamieren.

Nach 1945, werden wir belehrt, «hat sich die siegreiche Sowjetunion ihren Einflussbereich bis an die Grenzen Bayerns gesichert». Man kann es auch so ausdrücken, aber Sozialdemokraten dürften eher hervorheben, dass diese «Sicherung» in einer brutalen Unterdrückung der politischen Demokratie und des demokratischen Sozialismus bestand.

Der Kalte Krieg, behauptet Herter, sei «von den (!) Amerikanern seit 1945 proklamiert» worden. Wirklich? So haben wohl «die Amerikaner» 1948 die Demokratie in der Tschechoslowakei abgetötet und die Blockade Westberlins organisiert? Statt eines ausführlichen Nachweises, dass Herter die Tatsachen auf den Kopf stellt, nur eine kleine Erinnerung: «die Amerikaner», die damals das Monopol der Atommacht hatten, haben 1946 im Baruch-Plan den Vorschlag gemacht, die gesamte Atommacht den Vereinigten Nationen zu übergeben; an einem sowjetischen Einspruch ist das gescheitert... Ohne auch nur eine Zeile daraus zu zitieren, verdammt Herter die Frankfurter Prinzipienklärung der SI (1951), weil «Antikommunismus Taufpate» gewesen sei. Dieser Unwahrheit wird eine weitere angehängt: der «amerikanische Geheimdienst» habe im Krieg Verbindungen «mit den Köpfen des sozialdemokratischen Wider-

*Zwei Antworten an Martin Herter*

# Kein Sozialismus ohne Freiheit!

*Von J. W. Brügel*

Wie jedes Gebilde von Menschenhand, weist die Sozialistische Internationale (SI) viele Fehler und Mängel auf, aber sie weist keine Ähnlichkeit mit dem Zerrbild auf, das Martin Herter (Heft 12/1982) von ihr entwirft. Bei der Beurteilung ihrer Tätigkeit muss man sich bewusst sein, dass sie kein Eigenleben führt, sondern nur die Summe ihrer Mitgliedsparteien darstellt, deren Zustimmung sie für alle ihre Aktionen braucht, eine Zustimmung, die die Parteien vor ihren Mitgliedern und Wählern verantworten müssen. Nur die wichtigsten von Herters sachlich unrichtigen Behauptungen sollen mit den Tatsachen konfrontiert werden.

Zunächst: es ist keine Rede davon, dass die SI «weg von Europa will» und dass sie sich je einen «Abstand von Europa» verordnet hätte. Ihr Schwergewicht liegt weiter bei den europäischen Massenparteien. Aber seit ihrer Neugründung (1951) bemüht sie sich darum, den Gedanken des demokratischen So-

zialismus in andere Kontinente zu tragen, mit manchen Erfolgen und vielen Enttäuschungen. Herter ist wohl nicht bekannt, dass z.B. in den fünfziger Jahren eine eigene «asiatische Internationale» gegründet wurde, weil manche Parteien Asiens sich einer in Europa domizierten Organisation nicht formell anschliessen, aber mit ihr zusammenarbeiten wollten. Dieser asiatische Zusammenschluss hat ohne Schuld der SI bald zu funktionieren aufgehört (z.B. wegen Unterdrückung der Demokratie in Burma). Seit 1976 haben sich die Anstrengungen der SI, ausserhalb Europas Fuss zu fassen, wesentlich verstärkt und zu neuen, aber nicht überwältigenden Erfolgen geführt. Manche der aussereuropäischen Mitgliedsparteien (etwa Australien oder Israel) sind Gründungen europäischer Auswanderer, aber andere (Japan, Senegal, Dominikanische Republik, El Salvador, Jamaika usw.) sind Eigengewächse. Doch dass es

stands geknüpft» (mit welchen?), sodass dann die «Chefideologen des amerikanischen State Departement.. den Kurs der Internationale» angeben konnten. Der Autor geriete in Verlegenheit, wenn er diese Ausgeburt der Phantasie irgendwie belegen sollte. Julius Braunthal hat in seiner «Geschichte der Internationale» (Band 3) die Entstehungsgeschichte der historischen Frankfurter Deklaration geschildert und, da ich als Übersetzer an allen Vorberatungen in London und Frankfurt teilgenommen habe, kann ich auf Grund meiner Notizen die Richtigkeit seiner Darstellung bestätigen, die die Märchen von «amerikanischen» Einflüssen (womit kapitalistische gemeint sind) widerlegt — nicht das geringste wurde «bedingungslos den amerikanischen Interessen geopfert», was auch niemand verlangt hatte. Was wurde z.B. im folgenden Absatz aus der Frankfurter Deklaration irgendwelchen kapitalistischen Interessen, noch dazu «bedingungslos», geopfert:

«Der demokratische Sozialismus steht in scharfem Gegensatz zum Monopolkapitalismus wie zu jeder Form der autoritären Wirtschaftsplanung, denn diese Formen der Wirtschaftsorganisation schliessen die öffentliche Kontrolle des Produktionsprozesses aus und sichern nicht eine gerechte Verteilung der Arbeitsprodukte.»

Weiter vorne heisst es:

«Der Sozialismus will das kapitalistische System überwinden durch eine Wirtschaftsordnung, in der das Interesse der Gemeinschaft über dem Profitinteresse steht.»

In Wirklichkeit grenzt sich diese überhaupt erste gemeinsame ideologische Erklärung der SI-Mitgliedsparteien ebenso scharf vom Kapitalismus wie vom Kommunismus ab, ohne dabei in billigen Antikommunismus

zu verfallen. Vielleicht verdient hier gesagt zu werden, dass die Charakterisierung des Kommunismus aus dem Jahre 1951 («Die Kommunisten berufen sich zu Unrecht auf sozialistische Tradition. In Wirklichkeit haben sie diese Traditionen bis zur Unkenntlichkeit verzerrt. Der Kommunismus ist zu einem Dogmatismus erstarrt, der in unvereinbarem Gegensatz zum kritischen Geist des Marxismus steht») inhaltlich im Programm der SPS von 1982 (Kapitel 11) wiederkehrt. Natürlich konnte man Berlin 1951, Budapest 1956 und Prag 1968 nicht vorausehen.

Die Herter offenbar unbekannte SI-Erklärung von Oslo (1962, siehe meinen damaligen Kommentar in der «Roten Revue») hat die Entwicklung seit 1951 zu interpretieren versucht, ohne spätere Ereignisse voraussagen zu können. Darum wird an einer neuen Erklärung gearbeitet, von der ich die Prophezeiung wage, dass sie von der folgenden Feststellung des Jahres 1951 nicht abrücken wird:

«Es gibt keinen Sozialismus ohne Freiheit. Der Sozialismus kann nur durch Demokratie verwirklicht, die Demokratie nur durch den Sozialismus vollendet werden.»

In Herters Logik hat die SI immer alles schlecht gemacht, wobei die Unwahrheit angehängt wird, sie sei nur dort einig gewesen, wo «es galt, wahrhaftig fortschrittliche Entwicklungen (welche?) abzublocken, die berechtigten Ansprüche (welche?) der unterdrückten Völker abzuklemmen» (Welche Ansprüche z.B. des unterdrückten polnischen Volkes wurden «abgeklemmt»?) Die SI habe «tatenlos zugesehen», als die Mitgliedspartei in Jamaika die Wahlen verlor — hätte sie vielleicht irgendjemanden zum Einmarsch in Jamaika aufrufen sollen? Sie hat die Radikale Partei Chiles «erst 1969» aufge-

nommen. Das geschah zum Zeitpunkt der ersten Bewerbung um Aufnahme. An der israelischen Mitgliedspartei der SI lässt sich sicher manches kritisieren, nicht jedoch dass sie den Libanon-Feldzug «mit Bewunderung honorierte». Dann wird der SI «Abblocken» des Aufnahmeantrages der israelischen Mapam-Partei vorgeworfen — die SI hätte wohl ihr eigenes Statut verletzen sollen, das die Zulassung einer zweiten Partei aus einem Land (Italien, Japan) an die Zustimmung der ersten bindet. (Dabei ist man im Falle Mapam durch Zuerkennung eines Beobachter-Status entgegengekommen.) Selbst wo der SI «Besserung» zugestanden wird, geschieht dies z.B. mit der sachlich unrichtigen Unterstellung, 1961 sei «imperialistische Kanonenpolitik nicht mehr auf allgemeine Zustimmung gestossen» — als ob das vorher jemals der Fall gewesen wäre!

Begnügen wir uns mit der Feststellung, dass auch alle anderen Angaben Herters, um es zurückhaltend auszudrücken, sachlich unrichtig sind, was sich leicht beweisen liesse, aber auch den geduldigsten Leser ermüden müsste, und lassen wir es genug sein eines nicht als grausames, aber als zur Klärung der Begriffe nötigen gedachten Spiels. Auf unrichtigen Tatsachen kann man keine hieb- und stichfeste Ideologie aufbauen, doch wird man den Verdacht nicht los, dass es Herter um die Verdammung der SI um jeden Preis geht, weil es sich bei ihr — mit allen ihren Mängeln — um eine demokratisch-sozialistische Internationale handelt.